

FP 4 22/1.194



„Germanus“: ein deutscher Kopf aus Stein zur Lage der Nation, an dem der Chemnitzer Bildhauer Armin Forbrig gerade arbeitet. Wenn die Skulptur fertig ist, wird sie als einer der Chemnitzer Beiträge zu der Ausstellung „Kunst aus Sachsen“ ab Mitte März in Dresden zu sehen sein. Fotos: Hammerschmidt

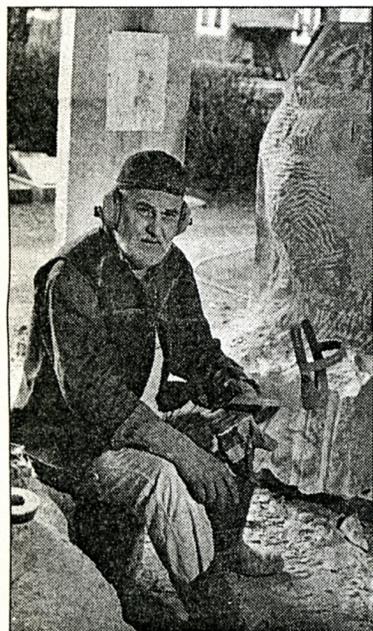
## Keine Weiberärsche mehr

Der Chemnitzer Bildhauer Armin Forbrig und ein politischer Kopf

Von unserem Redaktionsmitglied  
Ulrich Hammerschmidt

Grabsteine säumen die Hofeinfahrt zur Werkstatt Armin Forbrigs in der Chemnitzer Wartburgstraße. Unter einem Vordach: Preßluftgetöse, weißer Staub quillt nach draußen, Steinsplitter fliegen durch die Luft. Ein neues Grabmal entsteht. Für Deutschland. Eine mögliche Aufschrift: Hier ruht die Hoffnung.

Der Mensch sieht furchtbar aus: ein Krieger, der mit dem Stein



Armin Forbrig: „Vielleicht bin ich doch ein politischer Künstler“.

kämpft, das Visier heruntergeklappt. Hinter dem Gesichtsschutz aus Plexiglas steckt ein bärtiges Gesicht. Das ist der Künstler, für wahr kein schwächlicher Mann – und dennoch: Der massige Körper stemmt sich mit äußerster Kraft der Macht der Meißelschläge entgegen, um die Wucht der Werkzeugbewegungen steuern zu können. Jetzt nur nicht die Beherrschung verlieren...

Bildhauer haben es schwer, sagt Armin Forbrig: Jeder Handgriff muß auf Antrieb sitzen, eine Korrektur im nachhinein ist nicht möglich. Ein Schnitt zuviel – und man muß wieder von vorne beginnen: Das ist ein wahres Sisypheusschicksal. Armin Forbrig ist gegen „das schnelle Aufreißen“, wie es heute in vielen Beziehungen – zum Mitmenschen und zur Muse – oft Mode ist. Da gibt er sich als im besten Sinne konservativer Künstler: Für ihn ist „die Kunst eine Geliebte“.

Hinzu kommt: Bildhauer wie Forbrig machen es sich nicht leicht – in diesen Zeiten. Er setzt die Maske ab, ein Gebläse holt den Dreck aus seinen Kleidern. „Vielleicht bin ich doch ein politischer Künstler.“ Zumindest ist er sich sicher, was er heute nicht mehr machen kann: „Weiberärsche und Brüste – das ist Schnee von gestern“. „Verbissenes Sendungsbewußtsein? Na ja – jeder wie er kann. Ich will jedenfalls meinen Spaß haben“, hatte Forbrig früher mal gesagt. Jetzt, so scheint es, hört der Spaß auf. Und nebenan in einem Zimmer stehen Graphiken, mit denen sich Forbrig an der kommenden Krakauer Biennale beteiligen

möchte: Sarajevo, vergewaltigte Frauen – das ist sein Thema.

Draußen entwickelt sich ein harter Kopf aus dem Stein. „Germanus“ soll die Großplastik heißen, mit der Forbrig auf einer Künstlerbundausstellung vertreten sein wird, die ab Mitte März in Dresden Kunst aus Sachsen präsentiert. Thema dieser Arbeit ist, erklärt der Bildhauer, „die deutsche Vereinigung, an der ich so schön leide“. Eine Skulptur also zur Lage der Nation. Denkt der Bildhauer an Deutschland, empfindet er zweierlei: Glück und Skepsis.

Schon jetzt zeigt das plastische Bild aus Stein: Furchen im Gesicht, Verkrustungen, einen Spalt, einen Riß, einen Graben durchs mächtige Haupt, das „keinen richtigen Hinterkopf hat“, bemerkt Forbrig – nicht ohne Hintersinn. Allzu vordergründig jedoch sollen solche „optischen Reize, Anreize zur Verführung des Betrachters“ nicht werden. Denn: „Sonst bleibt nur die Oberfläche; und ich mache ja hier keine Agitprop“.

„Germanus“: Das wird ein Kopf mit mehreren Gesichtern, ein Kind Germanias, von Janus gezeugt. Janusköpfig zumindest sind Forbrigs Ideen: Vielleicht, so sagt er, verpasse er dem Kopf eine geschliffene, polierte Hälfte, die dann für die schöne, glatte Seite der deutschen Einheit stehe. „Und hier kommt der Mund hin“, erklärt Forbrig, deutet auf die Kinnpartie und fügt hinzu: „oder vielleicht auch nicht – denn wir leben ja (wieder) in einer Zeit, in der keiner ihn auf-tut“.